

**Domprediger Stefan Scholpp**

Drittletzter Sonntag des Kirchenjahres, 9. November 2025, 10 Uhr

Liebt eure Feinde!

Predigt zu Lukas 6, 27-38

---

<sup>27</sup> Jesus sprach: Ich sage euch, die ihr zuhört: Liebt eure Feinde; tut wohl denen, die euch hassen; <sup>28</sup> segnet, die euch verfluchen; bittet für die, die euch beleidigen. <sup>29</sup> Und wer dich auf die eine Backe schlägt, dem biete die andere auch dar; und wer dir den Mantel nimmt, dem verweigere auch den Rock nicht. <sup>30</sup> Wer dich bittet, dem gib; und wer dir das Deine nimmt, von dem fordere es nicht zurück. <sup>31</sup> Und wie ihr wollt, dass euch die Leute tun sollen, so tut ihnen auch! <sup>32</sup> Und wenn ihr liebt, die euch lieben, welchen Dank habt ihr davon? Denn auch die Sünder lieben, die ihnen Liebe erweisen. <sup>33</sup> Und wenn ihr euren Wohltätern wohl tut, welchen Dank habt ihr davon? Das tun die Sünder auch. <sup>34</sup> Und wenn ihr denen leiht, von denen ihr etwas zu bekommen hofft, welchen Dank habt ihr davon? Auch Sünder leihen Sündern, damit sie das Gleiche zurückbekommen. <sup>35</sup> Vielmehr liebt eure Feinde und tut Gutes und leiht, ohne etwas dafür zu erhoffen. So wird euer Lohn groß sein, und ihr werdet Kinder des Höchsten sein; denn er ist gütig gegen die Undankbaren und Bösen. <sup>36</sup> Seid barmherzig, wie auch euer Vater barmherzig ist. <sup>37</sup> Und richtet nicht, so werdet ihr auch nicht gerichtet. Verdammt nicht, so werdet ihr nicht verdammt. Vergebt, so wird euch vergeben. <sup>38</sup> Gebt, so wird euch gegeben. Ein volles, gedrücktes, gerütteltes und überfließendes Maß wird man in euren Schoß geben; denn eben mit dem Maß, mit dem ihr messt, wird man euch zumessen.

Eine Szene vorweg, die uns als jungen Eltern auf dem Spielplatz häufig begegnet ist. Die kleine Antonia spielt im Sand mit ihren Förmchen. Der kleine Anton schaut ihr eine Weile zu. Plötzlich nimmt er ihr das Förmchen weg und wirft es mitten in ihre sorgsam gebackenen Sandkuchen. Antonia läuft weinend zu ihrer Mutter. Die sagt etwas wie: „Du darfst dir deine Sachen nicht einfach wegnehmen lassen. Du musst dich wehren.“

I

Den Predigttext für heute haben wir eben als Evangelium gehört. Seinen Anfang muss ich uns noch einmal vorlesen, denn er geht so schnell an einem vorbei. Acht Aufforderungen. Sieben Variationen eines Themas, das als erstes genannt und noch einmal im zweiten Teil des Abschnitts wiederholt werden wird. *Liebt eure Feinde.* Sieben Konkretisierungen: *Tut wohl denen, die euch hassen. Segnet, die euch verfluchen. Bittet für die, die euch beleidigen. Wer dich auf die eine Backe schlägt, dem biete die andere auch dar. Wer dir den Mantel nimmt, dem verweigere auch den Rock nicht. Wer dich bittet, dem gib. Wer dir das Deine nimmt, von dem fordere es nicht zurück.*

Ein Thema. Sieben Konkretionen, beispielhaft. Sie bilden den Kern von Jesu Ethik. Radikale Sätze. Und doch: Sätze, die den Menschen menschlich machen wollen. Und, wie bei allen Sätzen, kommt es auch hier auf den Kontext an.

Taugen sie als alternative Sätze in der eingangs erwähnten Spielplatz-Szene? Die Handlungsempfehlung der Mutter: „Du musst dich wehren“ stieß meiner Frau und mir schon immer bitter auf. Sie widerspricht jeder möglichen Interpretation der Ethik Jesu. Soll klein Antonia nun zu klein Anton gehen und ihm ihr Förmchen hinhalten, es ihm gar schenken? Oder soll sie es ihm doch besser ins Gesicht schleudern? Es kommt auf den Kontext an.

Jesu Ethik richtet sich nicht an Kinder. Sie richtet sich an Erwachsene. Und sie richtet sich nicht an Schwache, die von Starken zu Opfern gemacht werden. Sie richtet sich an Starke, die Unrecht erleiden.

Fünf Mal konkretes Unrecht: *Hass. Delegitimierung. Beleidigung. Gewalt. Diebstahl.*

Zwei Mal immerhin ein konkretes Machtgefälle: *Bedürftigkeit. Umverteilung.*

Sieben Mal Störungen der guten Ordnung der Welt. Jesu Ethik richtet sich nicht an die, die diese Störungen verursachen. Sonst hätte Lukas geschrieben:

*Kontrolliere deinen Hass.*

*Respektiere die Würde aller.*

*Sprich respektvoll.*

*Enthalte dich körperlicher Gewalt.*

*Nimm niemandem das Seine weg.*

*Gib den Bedürftigen.*

*Sorge für eine gerechte Verteilung der Güter.*

Natürlich ist es genau das, was Jesus von seinen Jüngerinnen und Jüngern gewollt hat. Aber Jesu Ethik richtet sich gerade an die, die von solchen Störungen der guten Ordnung betroffen sind. Und um sie zu beherzigen, gar zu befolgen, braucht es eine ganze Menge Stärke.

*Dir schlägt Hass entgegen? Kontrolliere deinen Gegen-Hass.*

*Deine Existenz wird verbal mit Füßen getreten? Respektiere die Würde deines Gegenübers.*

*Deine Ehre wird gekränkt? Sprich respektvoll mit dem Andern.*

*Du erfährst Gewalt? Mach dich trotzdem angreifbar.*

*Du wirst bestohlen? Leg noch etwas dazu.*

*Die Not deines Nächsten spricht dich an? Lindere sie.*

*Und fordere keine Gegenleistung für das, was du gegeben hast.*

## II

Die unmittelbaren Reaktionen auf Unrecht, auf Bedrohungen und Gefahr sind instinktiv: Angriff – oder Flucht. Sie sind in unserer DNA codiert. Im Gehirn finden sie vor allem im Limbischen System statt. Dort werden Emotionen verarbeitet und Triebverhalten gesteuert. Unser Hund Moses, ein Labrador-Rüde, zum Beispiel. Beim Gassi-Gehen kommt uns ein anderer Hund entgegen. Eine potenzielle Bedrohung. Moses sträubt das Nackenfell. An der Leine kann er nicht ausweichen. Also geht er in den Angriffsmodus: Knurrt, schießt in die Leine, bellt laut, und das wirkt auf die Besitzer von kleinen Pudeln ganz schön bedrohlich.

Das sind auch unsere Reaktionen auf potenzielle oder tatsächliche Bedrohungen. Wir bringen sie aus der Evolution mit. Aber wir sind keine Tiere mehr. Wir haben Kultur, haben Sprache und ein Wertesystem. Wir Christinnen und Christen haben sogar einen Glauben. An dieser Stelle muss sich dann der präfrontale Cortex einschalten. Er ist für höhere kognitive Funktionen wie Planung, Entscheidungsfindung und Impulskontrolle zuständig. Er koordiniert komplexe Handlungen und integriert Gedächtnisinhalte und emotionale Bewertungen in unser Verhalten. Bis er voll entwickelt ist, braucht es ca. 25 Jahre.

Deshalb hat klein Antonia keine Alternative als die Flucht zur Mama. Und nun ist die entscheidende Frage: was lehren wir unsere Kinder? Du musst dich wehren? Oder: du musst die andere Wange hinhalten? Der Fünfjährigen dient keines von beiden. Antonia muss Stärke entwickeln, wenn sie je eine Chance haben will, auf das Ausspielen von Gewalt zu verzichten. Jesus will keine verängstigten, immer auf der Flucht sich befindenden Menschen. Er will, so sagt es das Lukas- und das Matthäusevangelium, nicht weniger als vollkommene Menschen, wie unser Vater im Himmel vollkommen ist. Das ist jesuanische Ethik. Das ist christlich. Nach Vollkommenheit zu streben, wie Gott vollkommen ist.

## III

Antonia braucht also eine Alternative. Wenn sie lernen soll, Liebe dem Hass vorzuziehen, dann muss sie sich ihrer Selbst sicher sein können. Wenn sie lernen soll zu segnen, dann muss der Fluch an ihr abprallen können. Wenn sie lernen soll zu geben, dann muss sie spüren, wie viel sie zu geben hat. Mit fünf braucht sie Trost und Schutz. Mit fünfzehn braucht sie Stärke und Selbstsicherheit. Mit fünfundzwanzig braucht sie ein Wertesystem, das ihr hilft, Gut und Böse zu erkennen und zu unterscheiden. Und sie braucht Impulskontrolle.

Das gilt für Antonia und für Anton. Das gilt für Dich und mich. Das gilt aber auch für unsere Gesellschaft als Ganze. Man ist es leid, es immer wieder sagen zu müssen. In den finstersten Zeiten unserer Geschichte hat unser Volk, hat das deutsche Volk die Kettenhunde „Gier“ und „Gewalt“ losgelassen. 1938 brannten Synagogen, wurden jüdische Geschäfte und Wohnungen geplündert und verwüstet. Geplant und orchestriert wurde der sogenannte „Volkszorn“ vom Machtapparat der NSDAP. Aber bei vielen, allzu vielen, scheint der präfrontale Cortex ganz ausgeschaltet gewesen zu sein. Täter unbegreiflich entmenslicht. Mitläufer zuhauf. Wegsehen, wegducken – aus stiller Sympathie oder aus nackter Angst – waren die Regel. Widerspruch, gar Widerstand die Ausnahme.

Und heute erleben wir, leider, ganz Ähnliches. Interessierte Kreise schüren bewusst Ängste. Menschen mit Migrationshintergrund werden zunehmend delegitimiert. Blanker Antisemitismus wird vollkommen schamlos als politische Stellungnahme getarnt. Jüdinnen und Juden werden beschimpft, bedroht und misshandelt aus dem einzigen Grund, weil sie jüdisch sind. Narzisstische Politiker hierzulande, in Europa und in Übersee – und „narzisstisch“ meine ich durchaus im pathologischen Sinn – legen sich die Wirklichkeit nach ihrem Weltbild zurecht. Fakten sollen Fakes weichen. Und tun es bereits.

Wo bleibt unser präfrontaler Cortex? Wo bleiben Anstand und Menschlichkeit? Wo bleibt Jesu Ethik? Wo bleibt unser christlicher Glaube?

Es geht nämlich auch anders. Die massenhaften, friedlichen Gebete und Proteste, zunächst in vielen Kirchen und Gemeindehäusern in der DDR, dann auf den Straßen von Plauen und Leipzig und Berlin. Bürgerrechtler, christliche Gruppen, Pfarrer, Künstler und Intellektuelle verschrieben sich dem öffentlichen Protest, bei strikter Gewaltlosigkeit. Bereits am Mittag der größten der Leipziger Montagsdemonstrationen am 9. Oktober 1989 verteilten kirchliche Gruppen in der Innenstadt Handzettel, die den Geist von Jesu Ethik atmeten: „Wir haben Angst. Angst um uns selbst, Angst um unsere Freunde, um den Menschen neben uns und Angst um den, der uns da in Uniform gegenübersteht. Wir haben Angst um die Zukunft unseres Landes. Gewalt schafft immer nur Gewalt. Gewalt löst keine Probleme. Gewalt ist unmenschlich. Gewalt kann nicht das Zeichen einer neuen, besseren Gesellschaft sein. Wir bitten alle: enthält Euch jeder Gewalt! Entwendet keine Kleidungs- und Ausrüstungsgegenstände der Einsatzkräfte! Enthaltet Euch gewalttätiger Parolen! Greift zu friedlichen und phantasievollen Formen des Protestes! An die Einsatzkräfte appellieren wir: enthält Euch der Gewalt! Reagiert auf Friedfertigkeit nicht mit Gewalt! Wir sind ein Volk! Gewalt unter uns hinterlässt ewig blutende Wunden!“<sup>1</sup>

#### IV

Die Gewaltlosigkeit, die Jesus gelehrt hat, bedeutet keine Widerstandsunfähigkeit. Im Gegenteil! Sie bedeutet, dem Unrecht ins Gesicht zu schauen. Den Mund aufzumachen. Ohne selbst zum Unrecht zu greifen. Das braucht starke Menschen. Das braucht einen starken Glauben.

Am Ende ist das wohl überhaupt nur im Glauben zu begründen. Im Glauben an den Gott, der alle Möglichkeiten hatte, und der doch in Jesus die andere Wange hingehalten hat. Den Gott, der seinen Bogen in die Wolken gesetzt hat, damit der sich selbst erinnert an den Bund, den er der Menschheit zugesagt hat. Den Gott, der am Ende sich seiner Unberührbarkeit begeben hat, Mensch geworden ist, sich anfassen, schlagen und foltern hat lassen, damit wir stark und frei werden. Damit wir lernen, seinem Vorbild zu folgen. Damit wir, ja, danach streben, vollkommen zu sein.

\*\*\*

Das wollen wir unsere Kinder lehren. Das wollen wir von uns selbst verlangen. Das wollen wir unseren Nächsten zukommen lassen. Denn so, und nur so, werden aus Tieren Menschen und aus Menschen Christen.

---

<sup>1</sup> Arbeitskreis Gerechtigkeit Leipzig / Arbeitsgruppe Menschenrechte / Arbeitsgruppe Umweltschutz: Appell des organisierten Widerstandes zur Gewaltlosigkeit am 9. Oktober 1989. Digitalisate des IFM-Archivs; archive.org.